

oben die S. R. C. die 18. Maji 1883 in Marianopolit. entschieden hat. Am Schlusse derselben aber ist immer nach dem V. *Fidelium animae* beizufügen: *Pater noster — Dominus det nobis —* die betreffende Marianische Antiphon und *Divinum auxilium etc.* wie dies die *Rubricae generales tit. 36. n. 2.* vorschreiben. Würde aber an die Laudes sogleich die Prim angereicht, so ist nach dem V. *Fidelium animae* zu beten *Pater, Ave, Credo, Deus in adjutorium, Hymnus der Prim etc.* und erst am Schlusse dieser oder der letzten Hore folgt die Marianische Antiphon. Würde aber ein Priester seelsorglicher Arbeiten wegen gezwungen sein, nach den Laudes alle übrigen kleinen Horen bis zum Schlusse der Complet zu beten, so muß er die Laudes beendigen mit dem V. *Fidelium animae — Pater noster — Dominus det nobis* und der Marianischen Antiphon, also zweimal die Marianische Antiphon beten, einmal am Schlusse der Laudes und einmal nach Beendigung des Completorium; denn die *Rubricae generales tit. 36. n. 2.* und die *Specialrubrik* am Ende des Completorium schreiben dies ausdrücklich vor für die Privatrecitation.

c) Jede der übrigen kleinen Horen wird bei der Privatrecitation nur mit einem *Pater noster* geschlossen, wie dies aus der *Rubr. tit. 32. n. 1.* erhellt; selbstverständlich gilt dies auch für die Vesper, wenn nicht unmittelbar darauf das Completorium folgt; denn dann wird nach dem V. *Fidelium animae* sogleich der V. *Jube domne benedicere* gesagt.

Marianisches Niederösterreich.

Stätten der Marienverehrung im Lande unter der Ens.

Von Josef Maurer, Pfarrer in Deutsch-Altenburg.

B) Wien (II.—V. Bezirk.)¹⁾

II. Leopoldstadt.

1. Maria, die Trösterin der Betrübten, in der Pfarrkirche zu St. Leopold. Das Original dieses Bildes wurde vom Kapuziner-Missionär, P. Josef Anton von Trivigliano, 1727 nach Wien gebracht, wie bereits erwähnt wurde (vergl. I. Heft: Kapuzinerkirche, Kaiser-Kapelle). Die Kirche St. Leopold wurde um diese Zeit vergrößert und mit mehreren Altären versehen. Da sie noch kein Marienbild besaß, so bat der Gemeindevorstand Kaiser Karl VI., eine Nachbildung des oben erwähnten Gnadenbildes anfertigen lassen zu dürfen, was der Kaiser gerne gestattete. Der Maler Wolfgang Hauer fertigte das Bild an und P. Josef Anton von Trivigliano

¹⁾ Vgl. Quartalschrift, I. Heft, S. 51. — Im Texte des ersten Artikels, Zeile 3, ist die Jahreszahl 1357 auf die Errichtung der Kapelle in der k. k. Burg zu beziehen, da Rudolf IV. 1339 geboren ward.

weihte dasselbe. Cardinal Sigismund Graf Kollonitsch ließ eine Mission abhalten und während derselben das Marienbild in feierlicher Procession in die Kirche übertragen und auf einem Altare zur Verehrung ausstellen. — Dafs sich auch hier Maria als Trösterin der Betrübten erwies, bezeugt ein Büchlein, welches im Jahre 1748 unter dem Titel erschien: „Verzeichniß Marianischer Gnaden und Wohlthaten, welche fromme Christen durch die Verehrung Mariä, der Trösterin, von dem allmächtigen Gott empfangen haben“. — 1777 wurde das fünfzigjährige Fest der Aufstellung des Gnadenbildes begangen. Maria Theresia spendete bei dieser Gelegenheit einen kostbaren Ornat, Josef II. ließ den Kirchenplatz mit einem eisernen Gitter zieren, und seine Gemahlin schmückte das Gnadenbild mit einem wertvollen Halsgeschmeide. Auch die Gläubigen waren freigebig im Spenden und ließen z. B. einen 35 Mark schweren silbernen Rahmen um das Bild machen. Im Jahre 1827 wurde das hundertjährige Jubiläum des Gnadenbildes begangen.¹⁾ — Das Bild, welches jetzt den Hochaltar ziert, zeigt uns Maria mit dem göttlichen Kinde auf dem rechten Arm an der Mutter Brust. Die Mutter trägt eine Krone, blauen Mantel und rothes Kleid.

2. a) Maria mit dem geneigten Haupte in der Pfarrkirche St. Josef. P. Dominicus a Jesu Maria, der heiligmäßige Karmelite, welcher durch seine begeisterte Ermunterung und durch sein Vertrauen auf Gott und Maria den Sieg am weißen Berge herbeigeführt hatte, hatte in Rom das Marienbild aufgefunden, das er vom Schmutze des Schuttes, in dem es vergraben lag, reinigte, wofür ihm Maria mit dem Neigen ihres Hauptes dankte. Seit dieser Zeit bewahrte P. Dominicus dieses Bild als großen Schatz. Als er 1630 zu Wien starb, erhielt es Kaiser Ferdinand II., der es auf allen seinen Reisen mit sich führte, auch durch die Verehrung desselben auf einer Donaufahrt beim „Paß des Todes“ (d. i. am Wirbel bei Grein) aus Todesgefahr errettet wurde. Wunderbar war auch die Offenbarung über das Geschick des Hauses Oesterreich und den Fall des Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen. Die Veränderung der Gestalt des Bildes half auch dem Kaiser, eine Verschwörung gegen seine Person zu entdecken.²⁾ Das Bild kam nach des Kaisers Tode in den Besitz der Kaiserin Eleonora, welche schon bei ihren Lebzeiten Vorbereitungen traf, das Bild nachher in der Karmelitenkirche in der Leopoldstadt öffentlich zur Verehrung ausgestellt werden könne. Sie ließ in dieser Kirche einen prachtvollen Altar errichten, auf den nach ihrem Tode im Jahre 1655 das Gnadenbild übertragen wurde. Zur Zeit der Türkenbelagerung 1683 ward das Bild in die innere Stadt geflüchtet; Kirche und Kloster wurden zerstört. Maximilian, Fürst von Liechtenstein, ließ 1702 den früheren Marienaltar herstellen und die Andacht zum Gnadenbilde begann am alten Orte

¹⁾ Donin, S. 93. — Jenner, S. 16. — ²⁾ Vergl. darüber Donin I. c.

wieder; auch wurden viele Copien in verschiedenen Kirchen in und außer Wien aufgestellt.¹⁾ Das Gnadenbild ist ein liebliches Brustbild Mariens, welches freundlich das Haupt neigt; ein Sternenkreis umgibt das Haupt, sowie ein größerer Stern die rechte Schulter des blauen Mantels zierte.²⁾

2. b) Das Gnadenbild Jesu, Mariä und Josef in der Klosterkirche St. Johannes des Täufers bei den barmherzigen Brüdern in der Josefs-Pfarr. Es befand sich zuerst im Besitze einer adeligen Dame, nach deren Tod es in den Besitz des Secretärs der Witwe des Kaisers Ferdinand III., Karl Franz Tarrachia, übergieng. Derselbe widmete es 1677 den barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt, die es auf dem Altar der hh. Dreifaltigkeit zur Verehrung aussetzten. Dort wuchs dessen Verehrung namentlich im Festjahre 1679, in welchem viele Personen hohen, geistlichen und weltlichen Standes vor dem Gnadenbilde das Gelübde ablegten, mündlich oder schriftlich für die Bewahrung vor der Pest oder für die Heilung von derselben ihren Dank auszudrücken. Wirklich wurden viele Personen theils von der Seuche bewahrt, theils geheilt. In einem anderen Festjahre, 1713, übertrug man das Bild auf den Hochaltar und von der Stunde an verlor sich die Pest aus dem Kloster der barmherzigen Brüder. — Maria ist sitzend dargestellt, wie sie das Jesuskind säugend an ihrer Mutterbrust hält. Hinter der seligsten Jungfrau steht zur Linken (vom Beschauer) der hl. Josef. Das Bild hat ein altherwürdiges dunkles Colorit. In dem, mit dem Aufwande von einer halben Million Gulden 1885 erbauten Musterhospitale der barmherzigen Brüder ist auch eine Kapelle für die Kranken angebracht, dessen Altarbild eine Copie dieses Gnadenbildes ist.³⁾

3. Maria Bötisch in der Pfarrkirche zum hl. Johann von Nepomuk in der Praterstraße. Ein herrschaftlicher Läufer, der im Jahre 1729 in der Jägerzeile wohnte, hatte eine Abbildung von Maria Bötisch bei St. Stephan auf seinem Hausaltare aufgestellt. Das Haus brannte in demselben Jahre ab, das Bild blieb unversehrt. Der Läufer kam mit seiner Familie in große Noth, daher er umsonst Marien um Hilfe anrief; es kam ihm auch auf unerklärliche Weise Unterstützung zu. Nun wurde das Bild Maria Bötisch an einem großen Baume in der Jägerzeile angebracht und der öffentlichen Verehrung übergeben. Für Gebetsverhörungen wurden dort Opfergegenstände aufgehängt, so daß man sich bewegen fand, darüber eine hölzerne Kapelle zu errichten. Im Festjahre 1713 nahmen die Bewohner der Jägerzeile ihre Zuflucht zu Maria Bötisch, und nach der Pestzeit wurde eine Dankprocession gehalten. Im Jahre 1734 brach ein Sturm den Baum, der dem Marienbilde als Altar diente, und zerschmetterte die Holzkapelle. Nun wurde eine steinerne Kapelle zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk errichtet und in derselben am Feste Mariä Empfängnis 1736 zum erstenmale die heilige Messe gelesen. Da die Kapelle die halbe Straßenbreite einnahm, ließ sie Josef II. 1780 abbrennen und in der Nähe die Kirche zu Ehren des hl. Johann von Nepomuk erbauen. Ueber dem Tabernakel wurde in der Kirche, wie früher in der Kapelle, Maria Bötisch verehrt. Da diese Kirche für die Bedürfnisse der Pfarre bald nicht mehr genügte, wurde in den Jahren 1841—1846 die jetzige schöne Pfarrkirche erbaut. Zuerst wurde das Bild Maria Bötisch auf einem Altare im Oratorium, dann aber auf dem ersten Pfeiler der Epistelseite zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt.⁴⁾ In derselben Kirche wurde auch eine Copie des allverehrten Gnadenbildes Maria Hilf auf dem, von der Steinmegmeisters-Witwe Therese

¹⁾ So z. B. im Wallfahrtskirchlein Maria Brünml bei Rab in Oberösterreich.

— ²⁾ Kaltenbäck, S. 184. — Donin, S. 87. — Coudenhove, S. 204. — Jenner, S. 27. — August Rutrich, Die Pfarre St. Josef in der Leopoldstadt in Wien. — Austria Mar. (a. 1735) p. 42—46. — ³⁾ Vergl. Vollständ. Bericht 2c. von einem Priester (Ord. S. Jo. de Deo.) 1756. — ⁴⁾ Donin, S. 90. — Jenner, S. 28. — Reakis, Die Pfarrkirche zum hl. Johann von Nepomuk in Wien.

Wasserburger gespendeten, aus Carraramarmor gemeißelten Communion=Altar angebracht; dieser ward am Feste Mariä Namen im Jahre 1853 eingeweiht.¹⁾

III. Landstraße.

1. Maria vom guten Rathe in der Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian. Das Original dieses Bildes war zuerst auf die Mauer einer Kirche in Skutari in Albanien gemalt. Als die Türken sich Albaniens bemächtigten und die Kirchen zerstörten oder in Moscheen verwandelten, löste sich das Bild von der Mauer und schwebte über Meer und Land bis nach Genazzano bei Rom. Die Brüder der Familien Giorgi und de Sclavis folgten auf höhere Eingebung demselben nach. Trockenen Fußes giengen sie über das Meer. In Genazzano bei Rom erschien dieses Bild an der noch rohen Mauer einer neuen Kirche, welche Petruccia aus dem dritten Orden des hl. Augustin mit all' ihrem Vermögen für die Augustiner eben erbaut hatte. Alle Glocken läuteten beim Erscheinen des Bildes; das Bild hieng eine Zeitlang frei in der Luft an der Mauer, wie sich Tausende überzeugten. Die Brüder Giorgi und de Sclavis aber erzählten dem Volke die wunderbare Begebenheit. Eine Copie dieses Bildes brachte im Jahre 1754 der Augustiner P. Caspar Scheurer²⁾ von Rom nach Wien, es wurde dieselbe zuerst auf einem Seitenaltare und 1759 auf dem Hochaltare, nach Verlangen Maria Theresias, zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt, weil die Kaiserin öfters vor diesem Bilde zu beten pflegte.³⁾ Die Darstellung zeigt uns hier, wie in anderen zahlreichen Copien, Maria mit dem Kinde als Brustbild, unten in Wolken, ober den Häuptern mit dem Regenbogen, wie das Bild einst in der Luft über das Meer schwebte.

2. a) Mariä Geburt in der Pfarrkirche am Rennweg. Zu Ehren Mariä Geburt wurde am Rennweg im Jahre 1743 eine Kapelle errichtet, die aber für das Waisenhaus daselbst viel zu klein war. In den Jahren 1762 und 1763 wurde auf Kosten der Herzogin Maria Theresia von Savoyen eine größere Kapelle gebaut und da auch diese bald den Anforderungen nicht mehr entsprach, wurde 1768—1770 die jetzige große Kirche gebaut, die am 7. December desselben Jahres in Gegenwart des ganzen Hofes vom Cardinal Migazzi consecrirt wurde. Der zwölfjährige Mozart dirigierte die Chormusik und hatte für dieses Hochamt eine Messe componirt. Das Hochaltarbild ist vom Maler Maulberisch und stellt die Geburt Mariens dar. Außerdem besitzt die Kirche das Altarbild von Mariä Heimsuchung (durch Auerbach) und vom Tode Mariä (durch den älteren Altomonte). An dieser Kirche und in dem ehemals daneben befindlichen Waisenhause wirkte der unvergeßliche Kindergeneral Ignaz Parhammer.⁴⁾

2. b) Ueber die neue Kirche zur dreimal wunderbaren Muttergottes (Mater ter admirabilis) an der Marienanstalt

¹⁾ Dr. H. M. Trnka, Geschichte der l.-f. Pfarrkirche St. Johann von Nepomuk in der Praterstraße zu Wien, 1886, S. 49. — ²⁾ Wohl auf Veranlassung des für Verbreitung dieses Bildes so thätigen Canonicus Andreas Vacci, der selbst zu diesem Zwecke nach Deutschland reiste 1753. — ³⁾ Donin, S. 99. — Jenner, S. 23. — ⁴⁾ Georg Nieder, Ignaz Parhammers und Franz Anton Margers Leben und Wirken. S. 88.

(Mutterhaus der Töchter der göttlichen Liebe in der Jacquingasse)¹⁾ können wir folgende verbürgte Nachrichten mittheilen: „Es war vor 300 Jahren (1590), daß sich der jugendliche Erzherzog von Steyermark, späterer Kaiser Ferdinand II., vor dem ersten Gnadenbilde der Mater ter admirabilis als marianischer Sodale weihte; und in der That hat nicht nur der Kaiser, sondern alle seine Nachkommen bis auf Maria Theresia in der Verehrung dieses Bildes zugleich den Schutz der „wunderbaren Mutter des Hauses von Oesterreich“ erfahren. Das Bild wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in die Ingolstädter Pfarrkirche versetzt und blieb wenig beachtet, bis vor mehreren Jahren P. Franz Hattler S. J. das Leben des ehrw. P. Jakob Rehm S. J. veröffentlichte. P. Rehm war es ja, der vor jenem Bilde die Offenbarung von Maria erhalten hatte, daß der ihr liebste Titel der Lauretana „die wunderbare Mutter“ sei, und er ließ seine Sodalen im Jesuitencolleg seit dieser Zeit den genannten Titel der Lauretana dreimal singen; jenes Bild von Maria Schnee bekam seither den besonderen Namen der „dreimal wunderbaren Mutter“. — Ein dankbarer Sodale der marianischen Congregation in Kalksburg übersandte, nach Lesung jenes Buches, eine große und getreue Copie des Ingolstädter Bildes und es wurde dieselbe von nun an (1. Jänner 1881) das Altarbild der Congregations-Kapelle in Kalksburg. Vor diesem Bilde erneuerte im Jahre 1890 abermals ein Mitglied des erlauchten Herrscherhauses Habsburg seine Weihe an die Himmelskönigin. Die marianische Congregation daselbst schätzt es sich ja zur hohen Ehre, die Söhne Ihrer kaiserlichen Hoheiten, des Herrn Erzherzogs Karl Salvator und der Frau Erzherzogin Maria Immaculata unter ihre Mitglieder zu zählen. Bevor Se. kaiserliche Hoheit, Erzherzog Franz Salvator, im Juli an den Traualtar zu Jischl trat, um die erlauchte Tochter der geliebten Kaiserfamilie heimzuführen, wollte er sich und seine ganze Zukunft nochmals unter den Schutz der Mater ter admirabilis stellen. . . . Dadurch wurde aber die bescheidene Congregations-Kapelle Veranlassung zum Baue einer großen Kirche der Mater ter admirabilis nahe beim Südbahnhof. Sie ward zur Erinnerung an die Vermählung der kaiserlichen Hoheiten gebaut und die Grundsteinlegungs-Feier hatte wieder die weitere Folge, daß sich die neu entstandene Männer-Congregation christlicher Kaufleute in Wien den Titel der Mater ter admirabilis wählte und als Versammlungs-Local jene Loretto-Kapelle, welche die zweite Gemahlin Kaiser Ferdinands II., Eleonora von Gonzaga, bei der Hofkirche St. Augustin erbaute, wo die Herzen der verstorbenen Mitglieder des Kaiserhauses beigesetzt sind“. (Vergl. K. C. 1890, n° 9.)

¹⁾ Vergl. die Abbildung der schönen zweithürmigen Kirche und des Klosters im Glückradkalender 1893, ebenso (nebst Beschreibung) in Jarisch' illustriertem Volkskalender 1893, S. 103 ff., und vom mar. Botivfenster, S. 147.

Am 22. April 1890, dem Geburtstage Ihrer kaiserlichen Hoheit, Erzherzogin Marie Valerie, war zur genannten Kirche der Grundstein gelegt worden, und ein Jahr später, am selben Tage, wurde das neue schöne Gotteshaus in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und der in Wien weilenden Mitglieder der kaiserlichen Familie durch den apostolischen Nuntius, Erzbischof Galimberti, in feierlicher Weise consecrirt, worauf Erzbischof Dr. Angerer das erste Hochamt celebrierte.

Der Hochaltar aus Marmor, mit dem Bilde der Mater ter admirabilis, eine besondere Zierde der Kirche, ist ein Geschenk des Kaisers. An der rechten Seitenwand, an der Epistelseite des Hochaltars, befindet sich eine marmorne Gedenktafel, auf welcher in goldenen Lettern folgendes eingraviert steht: „Zum immerwährenden Angedenken an Se. k. und k. apostolische Majestät, den allergnädigsten Kaiser und König Franz Josef I. und an Ihre k. und k. apostolische Majestät, die allergnädigste Kaiserin und Königin Elisabeth, den Allerhöchsten Wohlthätern dieser Kirche, welche als ein Denkmal des freudigen Ereignisses der Vermählung Ihrer k. und k. Hoheit, der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie mit Sr. k. und k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzog Franz Salvator (31. Juli 1890), erbaut wurde“. Einen besonderen Schmuck der Kirche bildet ein Motivfenster im Mittelschiffe an der rechten Wand. In der Mitte sieht man die Erzherzogin Marie Valerie im Brautkleide, mit Schleier und Myrtenkranz, und ihren Gemahl Erzherzog Franz Salvator in schmucker Dragoneruniform. Das Brautpaar kniet und reicht sich die Hand zum ewigen Bunde vor dem Altare der Mater ter admirabilis. Zur rechten Seite sieht man die kaiserlichen Eltern, und zwar den Kaiser im Ordenskleeid des goldenen Bließes stehend, die Kaiserin an einem Betpulte kniend. Auf der linken Seite wieder erblickt man ganz in derselben Stellung die Eltern des Erzherzogs Franz Salvator, den Erzherzog Karl Salvator und die Erzherzogin Maria Immaculata. — Dieses schöne Motivfenster, das bereits den ausdrücklichen Beifall Sr. Majestät gefunden, ist eine Spende der marianischen Sodalen von Kalksburg. — Die den Kuppelbau oberhalb des Hochaltars schmückenden Motivfenster des überaus lieblichen, nach den Plänen des Architekten Richard Jordan vom k. und k. Hofbaumeister Josef Schmalzhofers erbauten Gotteshauses (das ein wahrer Segen für seine Umgebung ist), sind Geschenke von Mitgliedern des Hochadels. Die Kirche, welche für 700 Menschen Raum bietet und nebst zwei Seitenaltären zum hl. Josef und zur hl. Anna auch zwei Kapellen, des leidenden Heilandes und der armen Seelen, besitzt, ist im alt-romanischen Stile erbaut und hat eine sehr hübsche Arcade mit zwei prächtigen gothisierenden Thürmen. Neben der Kirche befindet sich das Noviziathaus und neben diesem das Mutterhaus der Congregation.¹⁾

¹⁾ Mittheilung des Herrn Directors Johann Wöffinger. Vgl. St. Leopold-Blatt, 1890, Nr. 8.

3. a) Die Pfarrkirche zum hl. Othmar unter den Weißgärbern besitzt in ihrer schönen gothischen Kirche einen ebenso kunstgerechten Marien-Altar zur Epistelseite, welcher die Krönung der Himmelskönigin in Relief darstellt; in dieser Pfarre liegt auch die Kirche zu Ehren Mariä Heimsuchung, die den Klosterfrauen des gleichen Namens oder den Salesianerinnen gehört. Die Witwe Kaiser Josef I., Amalie Wilhelmine, berief im Jahre 1717 diesen Orden nach Wien und erbaute ihm auf dem Rennwege Kirche und Kloster, die 1719 übergeben wurden; doch ward die Kirche erst 1730 ausgebaut. Die Kaiserin lebte selbst bis zu ihrem Tode 1742 im Gebäude links neben dem Kloster, und wurde nach ihrem Tode unter den Hochaltar der Kirche, ihrem Jesukinde in den Armen. ¹⁾ — Die Kirche ist ein Centralbau mit Kuppelgewölbe, nach Art der Peterskirche. Das Hochaltarbild stellt den Besuch Mariens bei Elisabeth dar, welche ihr freudig die Hand zum Gruße entgegenstreckt. — Im Kloster befindet sich auch eine steinerne Statue der Muttergottes, acht Fuß hoch, mit dem Jesukinde in den Armen. Sie hat den Namen „S. Jacques“, weil sie ehemals bei den Chorfrauen im Jakoberhose sich befand und nach Aufhebung des Klosters bei St. Jakob zu den Salesianerinnen kam. Ein beigefügter Zettel vertritt die Meinung, sie sei 500 Jahre alt. Ein noch vorhandenes Gedenkbuch des Jakob-Klosters besagt, das Bild sei ein hochverehrtes Gnadenbild, durch Wunder, deren einige angeführt werden, ausgezeichnet; daher wurde zu dessen Verehrung alljährlich eine Octav mit täglicher Predigt und Pontificalsegen gehalten. Jetzt steht ebenfalls das Bild bei den Salesianerinnen in großer Verehrung. ²⁾

3. b) In der gleichen Pfarre liegt die schöne Kirche der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen Jesu (Rennweg 31). Sie ist demselben auch geweiht und trägt dessen Bild am Hochaltare. Der Marien-Altar zur Evangelienseite, ein liebliches Bild der Gottesmutter mit dem Kinde fassend, ist zugleich der Vereins-Altar der marianischen Frauen-Congregation.

IV. Wieden.

Die monumentale Karlskirche, durch ihren großen Kuppelbau und die corinthischen Säulen vor dem Portale schon von weitem erkennbar, wurde von Karl VI. in Folge des Gelübdes zur Abwendung der Pest vom Jahre 1716—1737 erbaut; sie enthält auch manche marianische Erinnerungen. Auf dem Hochaltare befindet sich ober dem Tabernakel und vor der imponierenden Marmorstatue des hl. Karl Borromäus ein großes Mariahilf-Bild in Goldrahmen, von Strahlen umgeben und mit einem Silberkranz und Votivherzen geziert; außerdem noch einige Marienbilder und Statuen auf den Seitenaltären, wie insbesondere das Altarbild Mariä Himmelfahrt (vom Venetianer Ricci), vor welchem auch seit einigen Jahren eine Mariä Lourdesstatue, ein schönes Votivgeschenk, aufgestellt wurde.

Obgleich dieser Bezirk keine eigentliche Marienkirche besitzt, so befindet sich doch ein altes Monument öffentlicher Marienverehrung in einer Mauernische eines Hauses auf dem Obstmarkt, gegen die Wien zu gelegen. Das Bild stellt die Gottesmutter dar, ohne Jesukind, in betender Stellung, einen Meter hoch; es ist bei den Verkäuferinnen auf dem Obstmarkt in solcher Verehrung, daß man stets eine brennende Lampe und meist frische Blumen vor demselben antrifft; eine Marmortafel darunter berichtet „daß das Bild vormalen in der Kreuzgäule gestanden, welche 1414 zu Ehren Gottes und seiner lieben Mutter auf der steinernen Brücke ein übliches Bäckerhandwerk hat errichten lassen, daß es aber im Jahre 1772 auf allerhöchsten Befehl hier seinen Platz bekommen hat“. Zu erwähnen ist am Obstmarkt auch die große Kapelle der hl. Rosalia im fürstlich Starhemberg'schen Freisause (1660 geweiht), welche am Hochaltare die gekrönte Statue Mariens mit dem Jesukinde, nach der Form der Mariahilf-Bilder, zeigt und eine besondere Verehrung genießt.

¹⁾ J. Blümel, Geschichte der Entwicklung der Wiener Vorstädte, S. 246.

— ²⁾ Mittheilung von Msgr. M. Freudenhofermatier.

V. Margarethen.

1. An Stelle der jetzigen Pfarrkirche zum hl. Florian stand früher eine Kapelle zu Ehren Mariä Vermählung und des hl. Josef; dafür wurde 1725 der Bau der Kirche begonnen.¹⁾ — Auch unter dem Titel Mariä Heimsuchung bestand eine Kapelle im ehemaligen Klagbaum-Spitale. Sie wurde 1581 und 1683 auf Kosten des Bürger-Spitals restauriert und diesem sammt Spital 1706 einverleibt.²⁾ — Hierher gehört auch die Kapelle zu Ehren der Unbefleckt Empfungen, welche die Congregation der Schwestern des dritten Ordens des hl. Franz von Assisi in der Hartmannsgasse sammt dem neuen Spital mit großen Opfern gebaut hat. Sie ward am 17. September 1890 vom Erzbischof Dr. Ed. Angerer geweiht und der Act mit einer ergreifenden Ansprache beschloffen.

2. Die schmerzhaftige Muttergottes in der Pfarrkirche zum hl. Josef in Margarethen. Als im Sonnenhose in Margarethen ein Armenhaus errichtet wurde, erbaute man hiezu eine Kapelle aus Holz, in der ein Bild der Schmerzhafsten solche Verehrung bekam, daß viele Wallfahrten hieher gemacht wurden. An Stelle der Kapelle entstand die Pfarrkirche, worin das alte Gnadenbild noch viele Verehrung genießt.

Regensburger Pastoral-Erlass bezüglich der liturgischen Behandlung des Allerheiligsten als Sacrament.³⁾

Begründet von Domcapitular und Dompfarrer † Georg Keil in Eichstätt (Bayern).

3. Abschnitt.

Die Processionen mit dem Allerheiligsten.

B) Besondere Tage und Veranlassungen.

§ 34. Die feierliche Procession am Frohnleichnam's-Feste.

a) „Die feierliche Procession am Frohnleichnam's-Feste hat nach dem Rituale majus stattzufinden, mit Beachtung der bereits oben angegebenen Vorschriften, jedoch mit Beibehaltung der Evangelien, der Gebete und des Segens an den vier Stations-Altären.

Demgemäß ist das Allerheiligste am Frohnleichnam's-Feste nicht bereits am Anfange des Hoch- oder Pfarramtes auszusetzen, sondern es ist die in der Procession zu tragende heilige Hostie in diesem Amte zu consecrieren und nach der Communion in die Monstranz zu stellen.

Es darf an nicht mehr als vier Altären Station gehalten und der Segen erteilt werden. Die Altäre sind mit einer schön gezierten Dachung oder mit einem Baldachin zu überdecken oder in Ermanglung dessen während der ganzen Station der Tragbaldachin über dem Altare zu halten.

Von dem Rituale majus ist jedoch insofern abzuweichen, als die Verfügen (z. B. a fulgure et tempestate) nebst der Oration

¹⁾ P. Fuhrmann, Hist. Beschreibung von Wien, II., S. 570. — ²⁾ Hofbauer, Wieden, S. 185. — ³⁾ Vgl. Quartalschrift 1893, Heft I, S. 82; 1892, Heft I, S. 58; Heft II, S. 306; Heft III, S. 585; Heft IV, S. 834, und Jahrg. 1891, Heft III, S. 580, Heft IV, S. 822.